

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 24

Artikel: Herbst
Autor: Kundert, D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Schäfli“ wurden für einen Tag „ausquartiert“. Marie hatte es durchgesetzt, daß die Eltern und auch Peters Schwester Broni in der „Sonnhalde“ nicht fehlen durften. Die geschlossenen Läden mochten den lauten Burschen zugleich eine Ankündigung sein, daß ein Wechsel ihrem kleinen Gasthaus bevorstand. Ob es dann um die Fleischtöpfe am Mittags- und Abendtisch noch so gut bestellt war wie ehemals, da Vater Rubli sich ihrer annahm?

Auf den Frühling wurde die Hochzeit in Aussicht genommen. Der „Rebstock“ brauchte Meistersleute. Die laufenden Geschäfte verlangten nach zielbewußter Erledigung.

Marie hatte eine Menge zu tun. Sie weilte oft in der Stadt, und wie der Pendelschlag einer Uhr bewegte sich ihr Leben zwischen zwei Polen. Sie wurde in den „Rebstock“ gerufen, und doch wäre in der „Sonnhalde“ Dringendes zu erledigen gewesen. Peter Rubli kam, traf Anordnungen für den Um- und Einzug; dann mußte im „Schäfli“ mancherlei besprochen werden. Bedeutsam war, daß Vater Haller den Jungen wertvolle Handreichung tat. Als Bankmann war er in Fragen des Geldes zuhause, und im Verkehr mit den Behörden regelte er alle auftauchenden Angelegenheiten.

Marie fand sich zwar selber gut und rasch in ihre neuen Pflichten. Das Leben nahm sie in eine strenge Schule.

Es folgte ein Winter mit Kälte und Schnee. Tagelang wirbelten die Flocken auf Stadt und Land. Die Decke, die sie woben, war von Dauer. Sie hielt bis in den März hinein allen schmelzenden Frühlingswinden stand. Aber dann begann es von den Dächern zu tropfen. Die Bäch-

lein erwachten längs den Straßen und hoben ein fröhliches Plaudern an. Die leer gewordenen Seelein füllten sich mit Wasser. Die Matten wurden grün und bald auch gelb. Es rückte die Zeit, da Marie mit Peter Rubli im „Rebstock“ Einzug hielt. Auch ein paar schöne alte Kästen und Truhen, die im „Schäfli“ gestanden, folgten mit, kunstreiche Zeugen des bescheidenen Wohlstandes, dessen sich einmal Peters Eltern erfreut hatten. Diese richteten sich ein im obersten Gelasse des geräumigen Gasthofes, während das junge Paar sich unter ihnen in großen, heimelig getäfelten Stuben und Kammern häuslich machte. Wenn man auf die eine, nach Norden öffnende Veranda trat, überschaute man das lang sich hinstreckende Becken des Sees mit seinen Dörfern und Hängen, und eine südliche Terrasse gab den Blick frei in ein sanft emporstrebendes Bergland, das zuoberst ein dunkler Wald begrenzte. Zu Füßen dieses Ausgucks dehnte sich der Garten des „Rebstocks“ mit seinen schattigen Bäumen und dem springenden Brunnen. Hier hatte an sonnenreichen Tagen das kleine Marieli die reinen Lüfte seines heimatlichen Gutes genossen und ahnungslos den Zauber und die beseligende Kraft des ländlichen Lebens und Treibens in sich gesogen. Jahre waren darüber hingegangen. Ein freundliches Geschick hatte es in die Stadt geführt. Jetzt war es wieder zurückgekehrt an die Stätte, in der der Baum seines Lebens zuerst Grund gefaßt hatte. Geheime Fäden, die nie abgerissen waren, knüpften es neu und mit lachenden Farben ans väterliche Heim, und das Blut der bäuerlichen Sippe quoll durch seine Adern und durchpulte sein Herz mit jubelnder Gewalt.

D. Kundert

Herbst

Dr Wald isch stille worde,
und d Blettli werded gelb und rot,
und wenes Mäntsehelebe
gaht jedes liisli i si Tod.

Dr Wald isch stille worde. —
Zum Wunder wirt e jede Baum:
I fiine, junge Chnöschpli
liit schu e nüe Früeligstraum.

An unsere
Abonnenten

Es ist uns gelungen, für den nächsten Jahrgang einen neuen, spannenden Schweizerroman zu erwerben. Mit freundl. Genehmigung des Verlages Drell Küßli, Zürich, bringen wir zum Abdruck von Gottlieb Heinrich Heer:

Die Königin und der Landammann